

Predigt am 16.Sonntag nach Trinitatis 20.09.2015

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: (während der Predigt verlesen) Johannes 11,1-45

„Die Grenzen unserer Vorstellung“

Liebe Gemeinde,

als ich mit meinem Kindern im Urlaub im Seaquarium von Miami war und am Becken der Seekühe stand, da sagte meine siebenjährige Tochter plötzlich zu mir:

„Papa, die Seekuh ist verletzt, man muss ihr helfen“.

Ich habe ihr geantwortet: „Man hat ihr doch schon geholfen, das ist eine Narbe.“

Meine Tochter hat aber nicht locker gelassen: „Nein Papa, man muss ihr helfen, schau Dir doch das mal an, wie hässlich das aussieht. Sie muss zum Arzt und der muss sie wieder gesund machen.“

Ich habe ihr dann erklärt, was die Tierpflegerin gerade gesagt hat, dass diese Seekuh vor ca. 30 Jahren von einem Motorboot angefahren wurde, ihr dreiviertel der Schwanzflosse abgetrennt wurden und auch das Rückenmark verletzt wurde und sie verblutet wäre, wenn man ihr nicht geholfen hätte. Das was man noch heute nach so langer Zeit sieht, ist die Narbe und die Verstümmelung als Folge des Unfalls.

Doch sie konnte es immer noch nicht begreifen und hat mir erneut gesagt, dass man ihr helfen muss und sie wieder gesund werden muss.

Ich habe ihr dann gesagt, dass man schon alles getan hat, was man tun konnte und man einfach nicht mehr tun kann und die Seekuh nie wieder völlig gesund werden wird.

In diesem Moment ist für meine Tochter eine Welt zusammengebrochen.

Sie wusste, wenn Zuhause etwas kaputt ist, dann repariert es der Papa.

Wenn der nicht mehr weiter weiß, dann geht er in eine Werkstatt dann wird dort das Auto repariert. Auf jeden Fall nach einer Reparatur, dann funktioniert alles wieder wie vorher.

Wenn jemand krank ist, so geht er zum Arzt und der behandelt ihn und verschreibt eine Medizin und wenn man die eingenommen hat, dann ist man wieder gesund.

Meine Tochter hat nun erstmals gesehen, dass der Mensch nicht alles wieder in seinen ursprünglichen gesunden, heilen Zustand zurückversetzen kann.

Wir leben nicht in einer heilen Welt. Wir leben in einer gefallenen Welt.

Einer Welt in der Unfälle passieren. Einer Welt in der es Krankheiten gibt und der Mensch trotz all seiner Versuche und Bemühungen eben nicht immer den heilen Zustand wieder herstellen kann.

Wir Erwachsenen wissen, dass es noch schlimmer kommen kann.

Neben Hunger, Verfolgung, Krankheit und Not gibt es auch noch den Tod.

Auch ist es nicht so, dass nur alte Menschen sterben. Für die Angehörigen ist es schon schwer zu ertragen, dass die Oma oder die Mutter gestorben ist, aber wie viel schlimmer ist es, wenn Eltern ihre Kinder beerdigen müssen.

Im Fernsehen gab es eine Reportage in der geschildert wurde, wie Eltern im Ausland im Urlaub mit ansehen mussten, wie in einem Swimmingpool ihr Kind vor ihren Augen ertrunken ist und sie nichts dagegen tun konnten, weil eine der Ansaugdüsen so stark war, dass sie die Haare des Kindes angesaugt hatte und man das Kind nicht mehr davon befreien konnte.

Auch in unserer heutigen biblischen Geschichte geht es um das Thema von Krankheit, Leid, Tod und Trauer.

Da geht es sogar soweit, dass ein Freund zu Hilfe gerufen wird und nicht kommt und hilft, was dann zum Tod des Kranken führt.

Wie unermesslich muss da die Enttäuschung und der Schmerz der Angehörigen gewesen sein. Ich kann mir gut vorstellen, dass zu dem Schmerz über den Verlust des Angehörigen auch noch der Schmerz und die Wut dazugekommen sind über den Freund, der seine Hilfe verweigert hat.

Aber hören Sie selbst, wie es dazu gekommen ist und was die Beweggründe waren.

Predigt verlesen:

„Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta.

Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank.

Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du liebhabst, liegt krank.

Als er nun hörte, dass er krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war; danach spricht er zu seinen Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa ziehen!

Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.

Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.

Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen;

Maria aber blieb daheim sitzen.

Da sprach Marta zu Jesus:

Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“

„wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“

Wie groß muss die Trauer und die Enttäuschung der Marta da gewesen sein.

Zu meinem Erstaunen war sie aber trotz dieser Anklage, nicht zornig oder verbittert über die unterlassene Hilfeleistung. Im Gegenteil auch jetzt noch, wo nach menschlichem Ermessen keine Hilfe mehr möglich ist hat sie Hoffnung.

Man erkennt es an dem was sie als nächstes sagt:

„Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“

Aber anstatt, dass Jesus konkret auf ihr Anliegen eingeht, so schient es jedenfalls, vertröstet er sie mit einer allgemeinen Floskel: *„Dein Bruder wird auferstehen“*

Marta ärgert sich noch immer nicht über Jesus und antwortet ihm:

„Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.“

Spätestens bei der folgenden Antwort von Jesus hätte ich erwartet, dass Marta die Beherrschung verliert:

„Jesus spricht zu ihr:

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;

und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Glaubst du das?“

Denken wir nun einmal an die Szene, die ich anfangs beschrieben habe mit dem ertrunkenen Kind im Pool. Stellen wir uns nun einmal vor oder versuchen wir zumindest es uns einmal vorzustellen.

Die Pumpe des Pools hätte man abschalten können und damit das Kind noch retten können.

Der Hausmeister hätte den Schlüssel für den Schalter der Pumpe gehabt.

Der Hausmeister wäre ein enger Freund der Familie gewesen.

Man hat den Hausmeister auch rechtzeitig erreicht, aber er hätte es absichtlich verzögert zu kommen.

In so einer Situation befand sich Marta und in dieser Situation fragt sie Jesus, ob sie noch an ihn glaubt.

Wie erstaunlich ist da Martas Antwort, obwohl Jesus noch gar nichts für sie getan hat.

Dennoch antwortet Marta:

„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

An dieser Stelle hinkt nun mein Vergleich mit dem ertrunkenen Kind im Pool und dem Hausmeister.

Marta erkennt, dass Jesus nicht nur ein großer Prophet ist und Menschen heilen kann, sondern dass er mehr ist als ein Mensch, dass er der verheißene Messias ist.

Er kann Dinge tun, die sonst keiner tun kann.

Allerdings weiß Marta zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie groß die Macht Jesu ist.

Aber die Geschichte geht noch weiter:

„Da hoben sie den Stein weg.“

Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch.

Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!“

Jetzt nach so einem Wunder, da kann ich verstehen, dass es da heißt:

„Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.“

Entscheidend ist aber, dass Marta noch bevor sie wusste, dass Jesus sogar Tote zum Leben erwecken kann an Jesus glaubt.

Dass Marta in ihrer Situation, in ihrer Trauer, angesichts des gerade verstorbenen Bruders diesen Glauben hat.

Dass Marta, obwohl Jesus nicht ihrer Bitte nachgekommen, ist als Lazarus noch lebte zu ihm zu kommen und ihn zu heilen, sich zu Jesus bekennt.

Auch wir leben heute in einer gefallen Welt, in der wir Leid, Krankheit und Tod erleben.

Auch wir leben heute in einer Welt, in der scheinbar Gott nicht alle unsere Gebete erhört.

Auch wir leben heute in einer Welt, in der Gott anders handelt, als wir es uns vorstellen.

Auch wir leben heute in einer Welt, in der Gott Leid, Krankheit und Tod zulässt.

Auch an uns geht heute noch die Frage:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Glaubst du das?“

Können auch wir, angesichts von Leid, Krankheit und Tod in unserer Welt, auch wenn es uns persönlich betrifft mit den Worten Martas antworten?

„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Ich denke wir haben gegenüber Marta entscheidende Vorteile.

Wir kennen die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus.

Wir kennen das Osterereignis, der Auferstehung Jesu von den Toten.

Diese Ereignisse haben sich bereits erfüllt.

Marta kannte nur die Prophezeiungen aus dem Alten Testament über die Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag.

Auch wenn sich diese Wunder nicht tagtäglich vor unseren Augen ereignen, sondern schon fast 2000 Jahre in der Vergangenheit liegen, so haben wir den Bericht der Bibel und dokumentiert, dass mehr als 500 Augenzeugen den auferstandenen Christus gesehen haben.

Insofern sollte es uns leichter fallen an Jesus zu glauben:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Glaubst du das?“

Außerdem beschreibt Jesus mit dieser Aussage noch detaillierter, was am Jüngsten Tag geschehen wird, wenn Jesus Christus auf diese Welt wiederkommt.

Paulus beschreibt es etwas verständlicher:

“Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen. Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.“ (1. Thess 4,13-18)

Wenn Jesus Christus wiederkommt, so ist er für alle bereits verstorbenen Christen die Auferstehung und für alle noch lebenden Christen das Leben.

Die Toten werden aus den Gräbern auferstehen und einen neuen unverweslichen und unsterblichen Körper bekommen. Die noch lebenden Christen werden eine Verwandlung erfahren und ihr sterblicher Körper wird in einen unsterblichen Körper verwandelt werden.

Dies beschreibt Jesus mit seiner Aussage:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

An uns ergeht nun die Frage:

„Glaubst du das?“

Wollen wir darauf antworten, in Analogie zu Martas Worten:

„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der wiederkommen wird.“
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel